

Zu diesem Heft

„Erfahrung mit dem Dogma“ – so hat *Peter Neuner*, langjährig „erfahrener“ Dogmatiker unserer Fakultät, seine Abschiedsvorlesung genannt, mit der der Reigen der dogmatischen Aufsätze in diesem Heft beginnt. Die „Wahrheit der Lehre“ ist nicht die Feindin der „Wahrheit des Lebens“: Das Dogma, richtig wahrgenommen, stammt aus der Erfahrung gelebten Glaubens, vertieft sie, inspiriert neue Erfahrungen. Dazu bedarf die Kirche freilich jenes „Störenfrieds“, den *Bertram Stubenrauch*, Nachfolger Neuners auf dem Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie, in die Mitte seiner Antrittsvorlesung stellt: des Heiligen Geistes, der die Sprache wie die Institutionalität des Glaubens stets neu von innen zu beseelen vermag.

Gar mancher Streit hat die letzten Monate gezeichnet: Angesichts der jüngsten kontrovers-theologischen Debatte um die ekklesiologische Selbstdeutung der katholischen Kirche scheint der ökumenische Brückenschlag, angesichts der nicht immer kundig wirkenden Stellungnahmen christlicher Verantwortungsträger zum „intelligent design“ der Kontakt mit den Naturwissenschaften von aktueller Dringlichkeit. Das *Motu Proprio Summorum Pontificum* rückt die Frage nach der theologischen Valenz des Sakraments als kirchlichem Selbstvollzug ins Blickfeld, eine Frage, die weder durch museale Betrachtung des kultischen Dramas noch durch kontinuierlose Reformhuberei beantwortet werden kann. Und schließlich bleibt das Verhältnis des Christentums zum Islam ein öffentliches Dauerthema. So widmen sich die vier folgenden Beiträge der Dogmatik als einer durchaus brückenbauenden Wissenschaft: *Birgitta Kleinschwärzer-Meister* fragt im Gespräch mit der evangelischen Kritik nach der Bedeutung der natürlichen Theologie für die katholische Artikulation der Gottesfrage. *Wolfgang Beinert* untersucht den Ort der Naturwissenschaften in den jüngeren theologischen Handbüchern. *Otmar Meuffels* skizziert eine auf dem christlichen Gottes- und Menschenbild beruhende Theologie der sakramentalen Feier. *Patrick Becker* plädiert für eine Denkpause im christlich-islamischen Dialog, die beiden Partnern die Möglichkeit vertiefter Selbstdefinition einräumen könnte, wie sie zu einer genuinen Begegnung unerlässlich scheint. Der Schlussartikel widmet sich einem Altmeister des theologischen Brückenschlags: Eugen Biser, der von 1974 bis 1989 den Münchener Guardini-Lehrstuhl innehatte und der Ludwig-Maximilians-Universität auch danach als Gründer und Leiter des Seniorenstudiums und Universitätsprediger an der Ludwigskirche vielfach verbunden blieb, vollendet am 6. Januar 2008 sein neunzigstes Lebensjahr. Gern nutzt die Schriftleitung die Würdigung durch *Joachim Reger*, um den *vir universalis* zu diesem Anlass herzlich zu beglückwünschen.

So stellt sich in diesem Heft schwerpunktmäßig die Dogmatik vor. Wenn dabei alles andere als Nabelschau betrieben wird, so ist dies ein günstiges Zeichen dafür, dass die Theologie ihre Aufgabe inmitten von Kirche und Gesellschaft sieht und wahrnimmt.

Knut Backhaus